

# Der Deutsche Metallarbeiter

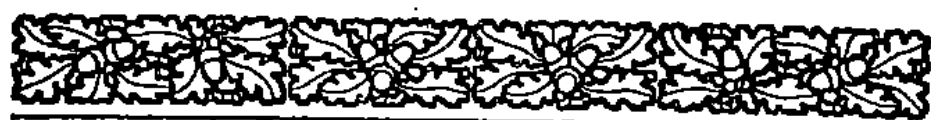
## Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M. Anzeigenpreis die 6gespalt. Colonelzeile für Arbeitsgehalte 75 Pfg., Geschäfts- und Privatangelegen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schiffvermittlung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Keinige Inseraten-Aannahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.



### Kriegs Sonntag im Frühling

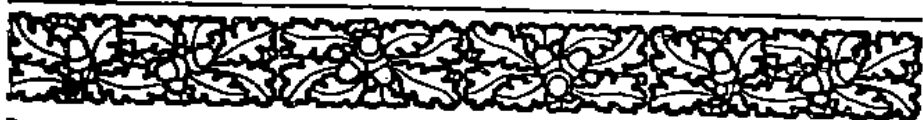
Eisendreher Christoph Wieprecht.

Der erste Sonntag, da der Frühling naht,  
Der Erde Kleid von neuem Glanz umflossen,  
Du findest uns nicht auf dem Blütenpfad,  
Der uns so oft feint junges Reich erschlossen!  
Uns ruft das Werk wie an den Wochentagen  
Und wir — wir lernten längst entsagen  
Wie unsre Brüder, die im Braus der Schlacht  
Dem deutschen Frühling sich als Opfer dargebracht.

Die Sonne lächelt durch die Fenster der Fabrik  
Und von den Türmen hallen feierlich die Glocken;  
Ein Schimmer legt sich auf der Männer harten Waid —  
Ist es der Pflichterfüllung still Frohlocken?  
Dein Wille ist es, Gott, daß dein geweihter Tag  
Uns in der Werkstatt Erzgebirge zwingt,  
Das Schwert zu schmieden, das mit wucht'gem Schlag  
Der Menschheit wieder Sonntagfrieden bringt.

Glaubt uns, ihr Brüder im Gestüll der Schlacht,  
Wir fühlen mit euch — jede Stunde — Tag und Nacht.  
Wir wissen es, wie ihr vom Leid beschwert,  
Durch Not und Lob beschirmt der Heimat Herd. —  
Wenn das Geschloß sich auf der Werkbank dreht,  
Wenn schwarzer Rauch zum blauen Himmel geht,  
Wenn laut im Talle rings die Hämmer pochen,  
Die Pressen fauchend die Granaten locken,  
Die Luft erbebt an glühenden Coquillen,  
Erkennen wir des ew'gen Denkens Willen,  
Wir rufen mit euch Brüdern Hand in Hand  
Den Frühling für das deutsche Vaterland.

Der erste Sonntag, da der Frühling naht,  
Du findest uns nicht auf dem Blütenpfad,  
Doch was wir schaffen, das soll Blüten tragen  
Und reiche Frucht in unsrer Zukunft Tagen.



### Also auch unsere Kriegsverletzten

Bisher war die Arbeiterschaft es gewohnt, daß mancher von ihnen, der als Unfallverletzter im Dienste der Industrie seine Rechte verfechtete, sehr häufig als „Rentenjäger“ bezeichnet wurde. Diese eigentümliche Art, die sich in Friedenszeiten die Arbeiter gefallen lassen mußten, scheint in Kriegszeiten auf die Kriegsverletzten abgelenkt zu werden, die für das Vaterland ihre Gesundheit und heilen Knochen hingaben.

Wie es gemacht wird, davon zeugt ein Artikel in der vielgelesenen Woche (Nr. 3), der dazu noch die sonderbare Ueberschrift trägt: „Zeitgemäße Maßschläge für Kriegsverletzte“. Es heißt da unter anderem:

„Ueber vier Monate sind ins Land gegangen. Wie haben Schweres, viele Furchtbares erlebt. Und doch hören wir jetzt bei einer durch eigenen Unfall herbeigeführten Unterbrechung der Selbsttätigkeit hier in der Heimat, daß auch jetzt der Wunsch, wieder in die Front zurückzukehren, noch oft genug von unseren Tapferen geäußert wird. Der Krieg ist, wie mein Lehrer von Bergmann sagte, eine „traumatische Epidemie“, die epidemieartige Häufung von Verletzungen. Vergleichen wir mit den soeben berührten Auffassungen unserer Kriegsverletzten die der Unfallverletzten aus den Friedenstag, so ergibt sich ein großer Unterschied. Jedem Eingeweihten ist es bekannt, daß der Wunsch, sobald und so vollständig als möglich von der Verletzung geheilt zu werden, von der größeren Masse der Unfallverletzten der Friedensparazis nicht geteilt wird. Wie so oft beklagt, erzieht die Unfallgesetzgebung schädliche Krankheitsübertreibung; das ist durch das großartige Experiment des Krieges, in dem diese fehlt, glänzend erwiesen. Unfallverletzte, die ihre Beschwerden unterdrücken, sind im Frieden weiße Raben. Auch die Besten wollen oft wenigstens den Vorteil der Unfallversicherung ausnutzen; und viele sehen ihrer Heilung ohne wesentliches Interesse entgegen, weil sie hoffen, durch eine Rente der Notwendigkeit des Geldverdienens mehr oder weniger entgehen zu sein. Mancher läßt in Gemütsruhe sein Bein amputieren im Bewußtsein kommender Unfallentschädigung.“

Die Frage ist natürlich schon aufgeworfen worden, ob und wie lange die Kriegseiferung stark genug bleiben wird, um die Anschauungen unserer Kriegsverwundeten in so günstiger Weise zu beeinflussen. Bei manchen mag der kriegerische Sinn weicher werden, wenn er in den Heimatfazaretten die Güte sieht, die den Verwundeten, gottlob, entgegengebracht wird, die Freigebigkeit, die um so größer wird, je schwerer verstimmet und bedürftiger der einzelne erscheint, und die manchmal, wie mir scheint, etwas zu läppige Unterbringung und Verpflegung. Mancher denkt vielleicht gar, daß er als Kriegsinvalide nicht nur reich entschädigt, sondern vielleicht noch wie als Gesunder berücksichtigt werden wird. Man kann den Verwundeten in der Heimat nicht deutlich genug vorstellen, wie falsch eine solche Rechnung ist. Eine Rente kann nie die fehlende Arbeit ersetzen mit ihren inneren Werten: der Befriedigung, der nützlichen Ausfüllung der Zeit, der Erhaltung der geistigen und körperlichen Kräfte usw.“

Das heißt fast mit anderen Worten: So wie in Friedenszeiten mancher Arbeiter den Unfall als sein gemachtes „Glück“ betrachtet hat, so auch jetzt der Soldat. Mit Freude zieht er hinaus zum Schutz fürs Vaterland, verläßt alles was ihm lieb und wert war, weil ihm ja nun das „Glück“, „der Kriegsinvalidenrente winkt“.

„Die Woche“ ist gerade jene Schrift, welche allwöchentlich zu tausenden in die Gasthöfe feineren und niederen Stils wandert und in allen sonstigen Verkehrsinstanzen gelesen wird. Sie fehlt nicht im vornehmen Salon der mit Erdengütern Gesegneten und in der Barbierstube der Arbeiterviertel. Deshalb sind solche Äußerungen, wie die obige, direkt schädigend.

Die Ausführungen des Schreibers in der „Woche“ sind zum mindesten verblüffend für die Kriegsverletzten — und das Gros gehört doch der Arbeiterschaft an. Jedenfalls werden die Behörden solche Artikel sich genau durchsehen, denn sie sind wahrhaftig nicht danach angetan, den Burgfrieden zu fördern, zudem sie auch nichts weiter sind, als ein Sammelsurium von Behauptungen. Kann uns der Schreiber vielleicht die „manchen“ vorführen, die sich „in Gemütsruhe ein Bein amputieren lassen im Bewußtsein kommender Unfallentschädigung?“ Die paar guten Gedanken, die der Schreiber zum Schluß bringt, sind von den Gewerkschaften schon viel markanter und besser gesagt worden.

Wer es ehrlich mit der Arbeiterschaft meint und ihnen die Rechte einräumt, die ihnen zukommen, der trete mit uns ein für die langjährigen berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft: Sineinbeziehung von Vertretern der Arbeiterschaft zur Beaufsichtigung, Beratung und Rechtsprechung in Sachen der Gewerbeinspektion und Unfallversicherung. Das ist besser als solche Töne in dieser Zeit erschallen zu lassen, wie es die „Woche“ tut. Daß sich die Forderungen der Arbeiterschaft erfüllen, ist zunächst ihre eigene Aufgabe, deren Ziel freilich nur durch eine starke Organisation erreicht werden kann. Deshalb Kollegen, steht fest zu unserem Panier. Stärkt unsere Reihen.

### Lebt die Anwartschaft aus erloschenen Quittungskarten wieder auf und unter welchen Voraussetzungen?

I

Soll man einer Person Aufschluß erteilen, wie sie sich zu verhalten hat, wenn die Anwartschaft auf ihren Quittungskarten erloschen ist, so muß man zunächst das Alter derselben und die Zahl der entrichteten Marken feststellen, denn es hängt nicht wie früher davon ab, daß neuerdings 200 Marken entrichtet werden, sondern es kommt vielmehr auch auf die Zahl der bereits geklebten Marken und das Alter der betreffenden Person an. Für diejenigen, die das 40. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, steht es ja günstig; diese brauchen, ebenso wie früher, überhaupt nur von neuem 200 Marken aufzuweisen und die Anwartschaft aus den früheren Karten lebt wieder auf. Wiederaufleben der Anwartschaft bedeutet, daß die gesamten Rechte aus der früheren Anwartschaft wieder hergeleitet werden, alle früheren Marken kommen also bei eventuellen Versicherungsleistungen voll in Ansatz. 100 Pflichtwochen brauchen unter diesen 200 Marken nicht zu sein; es genügt, wenn unter Anrechnung der früher verwendeten Pflichtmarken zusammen 100 solche nachgewiesen sind. Wegen der Nachbringung von freiwilligen Beiträgen ist zu beachten, daß solche nach endgültig erloschener Anwartschaft nicht wie gewöhnlich auf 1 Jahr zurück nachgeholt werden können, erst vom Tage der

Kartenausstellung ab können sie entrichtet werden. Anders ist es mit Pflichtmarken; diese können, wenn sie rückständig sind, auf 2, unter Umständen auf 4 Jahre nachgeholt werden.

Während so die noch nicht 40 Jahre alten Versicherten wegen des Wiederauflebens der Anwartschaft verhältnismäßig günstig davongekommen sind, hat der Gesetzgeber für solche, welche das 60. Lebensjahr überschritten haben, scharfe Bedingungen gestellt. Bei letzteren lebt die Anwartschaft durch Pflicht- oder freiwillige Versicherung nur auf, wenn vor dem Erlöschen der Anwartschaft mindestens 1000 Wochenbeiträge entrichtet sind. Es ist dies gewiß eine ziemlich harte Bestimmung für die im Alter schon so weit vorgeschrittenen, umso mehr, wenn man bedenkt, daß jemand, der seit 1891 der Versicherung angehört, bis jetzt im ganzen erst etwas über 1300 Marken nachweisen kann. Wenn demnach ein 60 Jahre alter Mann ungefähr 900 Marken entrichtet hat und darauf die Anwartschaft verfallen läßt, dann sind die 900 Marken für alle Zeit verloren; er kann wohl, wenn er eine versicherungspflichtige Beschäftigung ausübt und von neuem 200 Wochen nachweist, die Wartezeit auf Invaliden- und Hinterbliebenenrente erfüllen, aber nie mehr die Anwartschaft auf die Altersrente, weil die früher verwendeten 900 Marken keinerlei Anrechnung mehr finden. Wer mindestens 1000 Beitragswochen nachweist, kann die erloschene Anwartschaft zum Wiederaufleben bringen, wenn er neuerdings 200 Marken klebt, es werden ihm dann nach Wiederaufleben der Anwartschaft, bei Stellung eines Neudenantrages, sofort etwa 1200 Marken angerechnet. Etwas milder als wie mit den 60-jährigen ist der Gesetzgeber mit den 40-60 Jahre alten Versicherten verfahren.

II.

Diese Ausführungen gehen insbesondere die an, welche das 40. Lebensjahr überschritten, das 60. aber noch nicht vollendet haben. Für diese sind die gesetzlichen Voraussetzungen etwas günstiger, aber trotzdem noch wesentlich verschärft gegenüber dem bis 1. 2. 12 geltenden Invaliden-Versicherungsgesetz. Läßt jemand in diesem Alter die Anwartschaft aus seinen Quittungskarten erlöschen, dann lebt sie durch freiwillige Beitragsleistung nur auf, wenn bis zum Erlöschen der Anwartschaft mindestens 500 Beitragswochen nachgewiesen sind und von neuem wieder 500 Marken entrichtet werden. Ob es sich um Weiter- oder Selbstversicherungsbeträge handelt, bleibt sich gleich. Ist die neuerliche Wartezeit von 500 Wochen zurückgelegt, dann werden die früheren Beiträge so angerechnet, als ob die Anwartschaft nicht erloschen wäre. Wird mit der Erneuerung des Versicherungsverhältnisses durch freiwillige Beitragsleistung begonnen und schließt sich später eine versicherungspflichtige Beschäftigung an, dann ist schon mit 200 Marken eine neue Wartezeit erfüllt, vorausgesetzt, daß sich unter diesen 200 Beitragswochen mindestens 100 Pflichtmarken (zu diesen zählen auch Krankheits- und Militärdienstzeiten) befinden. Es kann dann mit Erfolg Anspruch auf Invaliden- und Hinterbliebenenrente gestellt werden. Selbstverständlich bleiben die früher verwendeten über 500 Marken außer Ansatz; diese werden vielmehr erst dann wieder angerechnet, wenn die nach erloschener Anwartschaft verwendeten Marken auf über 500 gestiegen sind. Bei denjenigen, welche 1000 Marken vor dem Erlöschen der Anwartschaft verwendet haben, lebt diese wieder auf, wenn von neuem über 200 Marken verwendet sind.

Wer noch keine 500 Marken nachweisen kann, seine Anwartschaft aber erlöschen ließ, ist übel daran. Für diese ist es, falls er nicht wieder in versicherungspflichtige Beschäftigung tritt, ein für allemal Schluß mit der Versicherung; die früher geklebten Marken können durch freiwillige Beitragsleistung nie mehr zum Wiederaufleben gebracht werden. Zudem ist in einem solchen Falle die Erneuerung des Versicherungsverhältnisses durch freiwillige Beitragsleistung nicht mehr zulässig. Anders dagegen ist es, wie die betreffende Person neuerdings wieder Lohnarbeiten verrichtet und hierbei mindestens 200 Pflichtmarken oder anrechnungsfähige Krankheits- oder Militärdienstzeiten nachweisen kann. Bei solchen lebt die Anwartschaft aus den früher verwendeten Marken wieder auf. Wurde das Versicherungsverhältnis durch Pflichtversicherung erneuert und sind wieder mindestens 200 Marken entrichtet, dann ist auch eine neue Wartezeit auf Rente erfüllt; unter diesen 200 Marken müssen sich jedoch mindestens 100 Pflichtbeiträge befinden. Allerdings gilt auch hier das Obengesagte, nämlich, daß die vor dem Erlöschen der Anwartschaft geklebten Marken nicht mit in Ansatz



### Allgemeine Rundschau

#### Ueber die Anrechnung von Militärdienstzeiten während des gegenwärtigen Krieges

In der Reichsversicherungsordnung ist bestimmt, daß die Militärdienstzeiten nur denen angerechnet werden, die vor ihrem Eintritt ins Meer berufsmäßig, nicht nur vorübergehend versicherungspflichtig beschäftigt gewesen sind. Nun gibt es aber eine nicht geringe Anzahl Versicherter, die diese Voraussetzungen nicht erfüllen können (die Weiter- und Selbstversicherer). Letztere mußten bis vor Kurzem, wollten sie der erworbenen Ansprüche nicht verlustig gehen, auch während des Krieges Marken anwenden. Es ist daher begreiflich, daß aus den Reihen dieser Personen mehr und mehr der Wunsch laut wurde, auch ihnen während der Zeit, in der sie dem Vaterlande Dienste leisten, gleich den Pflichtversicherern, die Beitragswochen anzurechnen, ohne daß Beiträge geleistet werden müssen, oder daß wenigstens eine Bestimmung erlassen würde, wonach ihre Anwartschaft während der Kriegszeit überhaupt nicht erlischt. Vor einigen Wochen hat nun auch der Bundesrat eine Verordnung erlassen, die sich u. a. mit obiger Frage befaßt. — Zunächst ist darin ausgeführt, daß allen, welche die Anwartschaft aufrecht erhalten haben (die Anwartschaft ist aufrecht erhalten, wenn alle 2 Jahre vom Ausstellungstag der Karte ab gerechnet bei der Weiterversicherung mindestens 20, bei der Selbstversicherung 40 Marken entrichtet werden), die Militärdienstzeiten genau so angerechnet werden, wie wenn jede Woche eine Marke zu 24 Pfennig (2. Lohnklasse) geleistet worden wäre. Die Beiträge gelten als Selbstversicherungsbeiträge, wenn unmittelbar vor dem Eintritt tatsächlich gültige Selbstversicherungsbeiträge entrichtet worden sind, andernfalls als freiwillige Beiträge. Da die Selbstversicherungsbeiträge neben Pflichtbeiträgen in erster Linie auf die Vartezeit angerechnet werden und bei der Vartezeit von vornherein 100 Marken entweder auf Grund der Versicherungspflicht oder auf Grund letzterer und der Selbstversicherung zusammen nachgewiesen werden müssen, bevor die übrigen freiwilligen Marken Anrechnung finden können, so ist es begreiflich, daß es für diejenigen, welche noch keine 100 Wochen nachweisen können, nur von Vorteil ist, wenn ihnen die Militärdienstzeiten als Selbstversicherungsbeiträge angerechnet werden können.

Nun mag es vielleicht vorgekommen sein, daß verschiedene Versicherte vor ihrem Eintritt nicht mehr zum Markenkleben kamen, so daß ihre Anwartschaft zur Zeit erloschen wäre. Für solche Fälle enthält die Verordnung auch eine günstige Bestimmung, welche lautet, daß die Nachholung freiwilliger Marken, also solcher, die für die Zeit vor dem 1. August 1914 geleistet hätten, noch bis zum Schluß des Kalenderjahres erfolgen kann, das dem Jahre folgt, in welchem der Krieg beendet ist. Das ist eine äußerst günstige Bestimmung. Die entsprechenden Paragraphen in der Reichsversicherungsordnung wegen der Verjährung finden in diesem Falle keine Anwendung. Nachgeholt dürfen aber nur so viele Marken werden, als zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft unbedingt erforderlich sind, also höchstens 20 bzw. 40 Marken. Weiter darf die Markennachholung nur in der 1. oder 2. Lohnklasse erfolgen. Den Personen, welche von dieser Verordnung betroffen werden und die zur Verhängung des Erlöschen der Anwartschaft während des Krieges Beitragsmarken entrichtet haben, steht bis zum Schluß des Kalenderjahres, das dem Jahre folgt, das Recht zu, sich die zu Unrecht bezahlten Beiträge rückerheben zu lassen. Wird von diesem Erlöschenrechte kein Gebrauch gemacht, dann werden anstatt der Militärdienstzeiten (2. Lohnkl.)

die tatsächlich verwendeten Marken angerechnet, wenn dadurch der Versicherte günstiger gestellt ist, oder mit anderen Worten, wenn er Marken 3.—5. Lohnklasse entrichtet hat. Eine Herauszahlung der Marken empfiehlt sich nur, wenn solche der 1.—2. Lohnklasse geleistet, nicht aber, wenn solche höheren Wertes geleistet sind, denn je höher die Markennote, desto höher die Renten.

Wenn Versicherte oder Hinterbliebene mit ihren Ansprüchen von der Landesversicherungsanstalt abgewiesen worden sind, während ihre Ansprüche nach der neuen Verordnung begründet sein würden, dann können sie mit Erfolg neuerdings Anspruch auf Leistungen stellen, da die Verordnung rückwirkende Kraft bis zum 1. August 1914 besitzt.

#### Der Gesamtaufwand an Kriegerfamilienunterstützung

in Reich und Gemeinden wird in Übereinstimmung mit dem vom Abg. Dr. Lippmann im preussischen Abgeordnetenhaus am 1. März vorgetragenen Ziffern bisher auf 2,6 Milliarden Mark geschätzt. Davon entfallen auf Ausgaben der Landesverbände für Rechnung des Reichs bis Februar 1916 (einschließlich) rund 1550 Millionen Mark an Kriegerfamilienunterstützungen. Hierzu treten noch die aus eigenen Mitteln der Gemeinden mit Hilfe des Staates und des Reichs für Kriegswohlfahrtszwecke geleisteten Aufwendungen, die auf etwa 1050 Millionen Mark angegeben werden. Auf den Monatsdurchschnitt dürften in letzter Zeit etwa 140 Millionen Mark in Reich und Gemeinden entfallen. Im Dezember 1916 gab ein Regierungsvertreter im Reichstagsausschuß die Leistungspflicht des Reichs auf 100 Millionen Mark und die Zuschüsse der Gemeinden auf 40 Millionen Mark an.

Die Zahl der unterstützten Kriegerfrauen wurde damals auf vier Millionen, die der übrigen unterstützungsbedürftigen Kriegerangehörigen auf acht Millionen Köpfe beziffert.

#### Die Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente.

Dem einstimmigen Beschluß des Reichstages, die Altersgrenze vom 70. auf das 65. Jahr herabzusetzen, ist die Regierung bereits nachgekommen. Dem Bundesrat ist eine entsprechende Vorlage bereits zugegangen, so daß der Reichstag in der Lage sein wird, über die Änderungen der Vorschriften der Reichsversicherungsordnung im Laufe seiner nächsten Tagung zu beschließen.

In der Presse ist angeregt worden, die Vorschriften nicht sofort in Kraft treten zu lassen, da zur Bearbeitung der im ersten Jahre zu erwartenden Akzise, deren Zahl auf 200 000 angegeben wird, zahlreiche Beamte erforderlich seien, die zurzeit nicht zur Verfügung gestellt werden könnten. Es sei zweckmäßig, das Inkrafttreten der neuen Vorschriften bis nach Friedensschluß hinauszuschieben und, um Benachteiligungen auszuschalten, den Bestimmungen rückwirkende Kraft beizulegen. Diesen Bedenken muß jedoch mit dem Hinweis begegnet werden, daß die angegebene Zahl zu hoch veranschlagt und nach vorläufiger Schätzung etwa auf die Hälfte (also rund 100 000) zu berechnen sei. Auch ist die geschäftliche Erledigung von Anträgen viel einfacher als bei Anträgen auf Bewilligung von Invalidenrente, da weder die wirtschaftlichen noch die gesundheitlichen Verhältnisse des Antragstellers nachzuprüfen sind, sondern lediglich festgestellt wird, ob die Altersangaben stimmen und ob die Mindestzahl der vom Gesetz geforderten Beitragswochen nachgewiesen werden kann.

Die Organisationen haben mit aller Kraft für das Zustandekommen dieses Gesetzes gestritten. Sie haben vollen Erfolg davongetragen. Unsere Kollegen ersehen hieraus wiederum, wie notwendig die Arbeit der Gewerkschaften gerade jetzt ist. Sie sollten ihre Lehren daraus ziehen und möglichst viele Unorganisierte den Gewerkschaften zuführen. Je stärker sie sind, um so mehr erreichen sie.

#### Wie steht's mit dem Zucker?

Eine halbamtliche Nachrichtenstelle teilt mit: „Aus Kreisen der Verbraucher kommen in letzter Zeit vielfach Klagen, daß der Zucker teurer geworden sei und sogar, daß er stellenweise knapp werde. Wenn die Verkäufer die Preisaufschläge begründen mit der Steigerung des Rohzuckerpreises, so ist diese Begründung durchaus unzureichend, denn die Erhöhung des Rohzuckerpreises gilt erst für den Zucker der Ernte 1916, also ab Oktober dieses Jahres. Wühin liegt nicht die mindeste Berechtigung vor, die Kleinhandelspreise jetzt zu erhöhen, umso mehr, als noch gar nicht bestimmt ist, ob der ab 1. Oktober 1916 zu erhöhende Rohzuckerpreis überhaupt auf den Verbraucher abgewälzt werden soll. Der Händler, der also die Kleinhandelspreise erhöht, hat zu gewährleisten, daß gegen ihn eingeschritten wird. — Die Knappheit an Vorräten, die sich stellenweise zeigt, wird teilweise verursacht sein durch das Aufkaufen und Einhamstern der Verbraucher. Möglich freilich ist auch, daß Zurückhaltung vorliegt, in der Erwartung, die Verbrauchszuckerpreise würden höher gesetzt werden. Die Aufnahme der Zuckerbestände, die in nächster Zeit stattfindet, wird ein Bild geben über die Lage der Versorgung und über die Vorräte. Jeder Versuch, Zucker vom Markt zurückzuhalten, wird von den maßgebenden Behörden scharf bekämpft werden.“

Den letzten Satz mag sich mancher merken. Hoffentlich läßt in dieser Sache die Regierung nicht locker; es wäre ja geradezu ein Skandal, wenn Erzeuger und Händler jetzt mit dem Zucker zurückhalten, weil im Oktober ein Preisaufschlag folgt. Unnachsicht und durchpacken bei allen Spekulanten hilft allein.

#### Endlich gemauert.

Der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie war schon immer ein merkwürdiges Wesen, das nicht Fisch noch Fleisch, endlich aber scheint seine Maulwurfsgrube beendet und er präsentiert sich als Förderer gelber Werkzeuge. Er hat ein Flugblatt herausgegeben: „Rundgebung, betreffend unsere Vereinsarbeit im Jahre 1916“, das einen tieferen Einblick in das Wesen und die Ziele dieser Organisation ermöglicht. Der Inhalt des Flugblattes ist ein Beweis dafür, daß die Triebkräfte dieses Reichsverbandes weniger in politischen oder vaterländischen, sondern vornehmlich in großkapitalistischen Beweggründen zu suchen sind. Es heißt darin:

„Der „Bund vaterländischer Arbeitervereine“ vertritt seine Entschiedenheit dem Reichsverbande, und schon Jahre hindurch betonen wir, daß der Wirtschaftsfriede zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Grundlage des Aufstiegs aller schaffenden Stände und somit der Nationalwirtschaft ist. Diese von uns vertretenen Anschauungen haben durch den Krieg eine zwingende Bestätigung erhalten, denn seit Ausbruch des Völkerringens geht es bei uns auch ohne Streit und Wadrlach nicht zum Schaden, sondern zum Nutzen aller schaffenden Stände und unseres gesamten Wirtschaftslebens, das durch diesen Wirtschaftsfrieden, durch das treue Zusammenstehen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer erst diejenige Anpassungs-

### „An die Dabeimgebliebenen“

Es. Wer könnte sie vergessen, die ersten Augusttage des Jahres 1914. Vielleicht derjenige, der durch die hinreißende Schilderung einer berühmten Feder sich für kurze Zeit hinein versetzt hat, in jene Zeit einer nie gekannten, nie geglaubten Begeisterungsfähigkeit, des jenseitigen recht schwerfälligen Deutschen. Aber niemals diejenigen, die das Glück hatten, sich in jenen Tagen ebenfalls an der allgemeinen Begeisterung zu beteiligen, die das Glück hatten, diese Tage mitzuerleben. In den Tagen, so sagte ein großer Redner, erlebten wir, was „Vaterlandsliebe“ heißt. Und wie recht hat er. Die Begeisterung jener Tage in Worte zu kleiden, wenn würde es wohl gelingen? Gewiß liebten wir immer unser Vaterland, aber um wie viel mehr liebten wir es, seitdem wir damals mitlebten, was Vaterlandsliebe heißt.

Das friedliebende, ehrliebe und biedere deutsche Volk, es sollte überfallen, es sollte vernichtet, immer Ärger werden die Drohungen, es sollte ausgehungert werden. — Immer höher, gleichsam als Antwort auf die Drohungen steigen die Wogen der Begeisterung. Wer macht es nach? In wenigen Tagen eine Million Freiwillige. — Allein diese Freiwilligen mußten unseren Feinden zu denken geben. Dann zogen sie hinaus unsere Helben, getragen von den Wogen der Begeisterung und dem seltsamsten Vertrauen auf Gottes Beistand.

Gar bald kamen die ersten Siegesnachrichten, mit ihnen zu gleicher Zeit aber auch die ersten Schreckensbotenschaften, die mit dem Kriege unzertrennbar verknüpft sind. — Doch die Begeisterung hielt an. — Ja, sie hielt nicht nur an, sie wird und muß uns bleiben bis zum guten Ende. Und daß sie bleiben wird, dafür zeugen uns die ungezählten, mit junger Hingabe an die große Sache getragenen Opfer an Gut und Blut. Dargebracht im Kalte des Reichs sowohl wie in der niedersten Hütte.

Versuchen wir den Schleier zu lüften, der das Geheimnis unserer Begeisterung und unserer Kraft, vor der die Feinde zittern, unter sich verbirgt, so bedarf es nur, einen kleinen Fingerring zu heben und ein Diamantstrahl uns sein Licht entgegen, so schon, so klar, so blendend, daß es uns nicht zu wundern braucht, daß in seinem Licht unsere Feinde irren und den rechten Weg nicht finden konnten. — O, schenken wir diesen Diamanten, unsere, der deutschen Einigkeit.

„Einigkeit“, da holzes Wort, da bist der Leitstern gewesen auf der Siegesbahn unserer Helben! Für wen liegt es bei solchen Betrachtungen wohl näher, Vergleiche anzustellen, als für den Gewerkschaftler. Gleich der Vaterlandsliebe, die man erlebt haben muß, um sie ganz verstehen zu können, muß man den Gewerkschaftsgedanken erleben, um ihn in seiner ganzen Größe

zu erfassen. Nicht beim Studium von Statistiken und langen Zahlenreihen, nicht beim ängstlichen Abwägen der gebotenen Vorteile erlebt man den Gewerkschaftsgedanken. Nein, nicht so erlebt man ihn, wohl aber, wenn wir ernstlich versuchen, ihn zu erfassen, wenn wir uns hineinlassen von der Begeisterung unserer Führer, wenn wir mit starkem Willen erkennen, daß nur das Wohl des ganzen Standes das gemeinsame Ziel sein kann.

Als damals in den Augusttagen der Kaiser rief, die Grenzen des Vaterlandes zu schützen, die Unabhängigkeit des deutschen Volkes zu wahren, da kamen Alle, Hoch und Niedrig, Arm und Reich, Alt und Jung. Sie kamen, von dem Bewußtsein getrieben, daß nur einmütiges Zusammenhalten zum Ziele führen könne. Das Ganze war bedroht, das Ganze setzte sich geschloßen zur Wehr. Und darin allein liegt die Stärke der deutschen Heere. — Wenn es doch auch bei uns so sein könnte. Wenn unsere Metallarbeiter in dieser großen Zeit lernen wollten, daß auch wir Gewerkschaftler gegen eine Welt von Feinden kämpfen, daß es sich auch in diesem Kampfe nicht darum handeln kann, die persönlichen Wünsche des Einzelnen besonders zu berücksichtigen, sondern daß das Wohl des ganzen Standes das Endziel ist und bleiben muß.

Sie kommen Alle, Hoch und Niedrig, Arm und Reich, Alt und Jung. Übertragen wir sie, die Begeisterung jener Augusttage auf unsere Ideale, reißen auch wir die Panzerklingen mit fort, denn auch bei uns muß die Zahl der Freiwilligen, die Zahl derjenigen, die aus eigenem Antrieb zu uns kommen, um unsere Heere zu stärken, wachsen.

So wie unsere Helben draußen durch ihre festgesetzte Einigkeit den Erfolg an ihre Fahne heften, so kann auch uns der Erfolg nicht ausbleiben, wenn wir unser eigenes Ich in die Schwärze lagern, um dem Ganzen zu dienen. Herzergebende und rührende Beweise von Opferwilligkeit sind in diesem Kriege auf dem Altar des Vaterlandes gelegt worden, um die Not des Krieges zu lindern. Alles hängt sich heran mit feinen Gaben.

Gewiß werden auch in unseren Reihen große Opfer gebracht, aber in welchem Verhältnis stehen sie zu unseren Aufgaben? Wie manchen gut entlohten Metallarbeiter hält sein Egoismus zurück aus unserer Reihen, er sieht nicht die Not seines schwächeren Kameraden, nein, er steht und sucht mit feinem Vorwitz. Wieviel Lehnlichkeit hat er doch mit dem Engländer? Begeistern wir Dabeimgebliebenen uns in dieser großen Zeit der Läuterung aufs Neue für unsere so herrlichen Aufgaben und rufen wir nicht, bis auch der letzte dabeimgebliebene Metallarbeiter mitgerufen wird, gerade wie in den Tagen der Mobilisierung, damit wir am Ende dieses Krieges vor unsere zurückgebliebenen Kollegen treten können und sagen: Seht, Ihr seht hinaus und schlagt den Feind in alle Winde und

wir kämpften hier und machten uns die Feinde zu Freunden!

Wenn dann der Krieg zu einem guten Ende geführt ist und Alles wie von einem Alp befreit aufatmet und ein jeder wieder seiner friedlichen Arbeit angelehnt nachgehen kann, dann wird, wenn wir etwas von der Begeisterung der Augusttage hinüberretten in die Zeit nach dem Kriege, die Erreichung unserer Ziele um vieles näher gerückt sein. Dann wird es auch in unserem Stande möglich werden, allen Kämpfern, den Hohen und den Niedrigen, das sind die Starken und die Schwachen, den Intelligenzen und den weniger Begabten, den Alten und den Jungen ein Plätzchen an der Sonne zu verschaffen, auf dem sie zufrieden die Früchte ihrer Arbeit genießen. Eenden wir unseren Helben draußen zum neuen Jahre als ersten Gruß den in eiserner Zeit gefassten Entschluß, mit derselben Fähigkeit und Ausdauer, wie sie draußen in Feindesland, nicht wankend und nicht weichend, dabeim zu arbeiten an den Aufgaben, die ebenfalls nicht dem Einzelnen, sondern dem ganzen Stande und nicht zuletzt dem geliebten Vaterlande dienen.

### Peter Carl-Georgewitsch, der letzte Serbenkönig

Serba von Robertus.

„Wer Worb gesitt, der erntet Worb, Denn wie die Saat, so auch die Mahd. Dein Stern erlich — du erntest nun Die Frucht der fluchbeladenen Tat.“

#### Der Königsmord.

Ein wästeltes Volksgedimmel, wie's Schred und Reugier gebiert In unterhöhlenen Grauen empor zum Konal fließt, Im Grauen kommender Dinge — denn Furchtbares trägt sich zu; Das ahnt unbewußt jeder — keiner hat diese Nacht ruh. Sie harr'n zu des Herrschers Gemächern. — Die Stille nichts durchbricht, Nur von Zimmer zu Zimmer ein Lichtschein und dann... verlöscht das Licht — Und plötzlich ein Bahnsinnsschrei — unmenflich dieser Schrei! Die vom totgehenden Ober — — — da kirt ein Fenster entzwei — Und ein schwerer blutiger Klumpen wälzt sich vor der Menge im Staub....



und Leistungsfähigkeit betätigen konnte, die notwendig war, um den Ansehungsplan unseres rücksichtslosigen Feindes zu zerstören. Also auch auf diesem Gebiete hat sich nicht nur die Wichtigkeit unserer Anschauungen bestätigt, sondern uns gebührt auch ein Anteil an der Herbeiführung des schließlichen Erfolges. Trotzdem müssen wir in dem angebotenen Sinne unentwegt weiterarbeiten, wenn der wirtschaftsfeindlichen Arbeiterbewegung schließlich überall das ihr gebührende Verständnis und die verdiente Förderung zuteil werden soll. Daß gerade unsere Ortsgruppe Königsberg wohl imstande ist, diese bedeutsame Arbeit zu leisten und zu einem erfolgreichen Ende zu führen, beweist unsere unermüdete und umfangreiche Tätigkeit auf diesem Gebiete: wir haben den Worten immer die Tat folgen lassen und die Königsberger wirtschaftsfeindliche Arbeiterbewegung durch zahlreiche Hilfestellungen gestützt, beraten und weiter ausgedehnt.

Zur Klärung der Situation, schreibt dazu das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften, ist es wertvoll, daß der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie die Maske lüftet. Wenn in der Arbeiterbewegung jene von ihm selbst gekennzeichnete Waudlung vorhanden ist, dann wäre ja der Reichsverband erst recht überflüssig. Aber jetzt — steht er auf einmal wieder auf und begründet seine Existenzberechtigung damit, daß er sich selbst als Gründer und eifrigen Förderer der gelben Bewegung hinstellt! Das vaterländische Mäntelchen, das er sich und seinen gelben Schülern dabei umhängt, wird unumkehrbar erst recht nur solche irre führen können, die von der Rolle der gelben Vereine innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung keine Ahnung haben. Die politische Wirksamkeit des Reichsverbandes war schon längst vor dem Krieg als großes Fiasko in Konkurs geraten; daß er auch als großkapitalistischer Hüter der gelben Bewegung Bankrott machen wird, dafür wird der gesunde Sinn der deutschen Arbeiterschaft Sorge tragen. Um Gemeininn und Vaterlandsliebe in der deutschen Arbeiterschaft zu wecken und zu erhalten, dazu haben wir keinen Reichsverband zum Schutze großkapitalistischer Interessen notwendig.

W a n n e r e r.

Wie Viehhandelspreise entstehen, zeigt eine Mitteilung vom Frankfurter Schlachtviehmarkt, aus der hervorgeht, daß Händler ohne jede Rücksicht auf die schwere Zeit die unerschwinglichsten Preise verlangen. Ein Viehhändler bot einem Metzger eine Kuh für 2000 Mark an. Der Metzger lehnte ab. Nach einer Stunde bot derselbe Händler demselben Metzger das Tier für 1700 Mark an. Wieder Ablehnung. Schließlich verkaufte der Händler die Kuh für 1470 Mark an einen anderen Metzger, also um 530 Mark weniger, als sie der erste Metzger ersehen sollte. Wie mag dieser Händler die Kuh in Wirklichkeit eingekauft haben, wenn er sie schließlich „noch“ für 1470 Mark veräußerte?

Diesen Menschen hätte man von Gerichtswegen belangen sollen, der die Not seiner Mitmenschen zu seinem eigenen Vorteile mißbraucht. Und wie dieses Subjekt, laufen leider noch hunderte im lieben deutschen Vaterlande herum.

Rücksichtslosste Strafe ist das einzige Mittel!

„Sie leiden große Not“

So bemühen sich die Landwirte in hunderten von Artikeln über das ganze Land hinaus zu posieren. Wie es damit bestellt ist, zeigt der „Raiffeisen-Vote“, landwirtschaftliche Zeitschrift des Verbandes ländlicher Genossenschaften Raiffeisenischer Organisation für Rheinpfalz, Baden und Hessen, der den Beweis liefert, daß die Land-

Das Eiserne Kreuz

erhielten die Kollegen

- Anton Schülle, Alme
Wilhelm Hülschhoff, Alme
Anton Dürrwald, Alme
Heinrich Becker, Alme
Ferdinand Becker, Alme
Franz Hinzke, Danzig
Franz Müller, Duisburg
Robert Ende, Düsseldorf
Wilh. P. latus, D.'dorf-Neuß
Franz Gemlau, Essen
Joseph Künser, Essen
Alfons Niklaus, Mainz-Rostheim
H. Straßer, Mannh.-Seckenheim
Heinrich Köpkothen, Ratingen
Gerhard Wiefinger, Ratingen
Franz Fronhoff, Ratingen
Johann Sperl, Rosenberg
Wilhelm Böhl, Werdohl
Franz Grunewald, Witten

Bis jetzt haben sich 753 unserer Kollegen das Eiserne Kreuz und andere Ordensauszeichnungen erworben.

Wir beglückwünschen diese Tapferen und hoffen daß sie gesund in unsere Reihen zurückkehren

wirtschaft in der Zeit der Kriegsnöte Deutschlands, eine Stange Gold“ verdient. Lassen wir den Artikel selbst sprechen: „Auf dem Schlachtviehmarkt erleben wir eine recht erhebliche Steigerung der Preise für das Rindvieh. Wir erwarten für die nächsten Märkte eine, wenn auch geringere, Steigerung. Die Preise für Magervieh sind weiter

gestiegen. Für gute Milchkühe werden bis zu 1200 Mk. gefordert und auch bezahlt.“ „Augenblicklich verdient der Viehzüchter beim Verkauf seiner Tiere eine Stange Gold. Die Viehzüchter erhalten den Rat, ihr Vieh zurückzuhalten. Es heißt in dem Artikel wörtlich: „Bei den zeitigen hohen Viehpreisen handelt derjenige richtig, welcher sich im Verkauf von Vieh Zurückhaltung auferlegt. Wer mit Beginn der Weidzeit seine Stallungen noch voll hat, wird ein besseres Geschäft machen, als derjenige, der jetzt abkauft.“

Also Parole „Zurückhalten“, denn später gibt's noch bessere Preise, als jetzt!

Ob inzwischen die Masse des Volkes darbt, ist an sich ein höchst gleichgültiges. „Später wird ein besseres Geschäft gemacht“ und damit basta —. Manches Wort wird hierüber noch zu sagen sein. Die Landwirte brauchen sich über die Folgen nicht zu wundern. Wer Wind sät, wird Sturm ernten.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 26. März der dreizehnte Wochenbeitrag für die Zeit vom 26. März bis zum 1. April fällig.

Wir ersuchen unsere Kollegen im Feld, sowie die Frauen unserer Kollegen, jede Adressenänderung sofort ihrer betreffenden Ortsverwaltung mitzuteilen, damit die Ortsgruppe in steter Verbindung mit ihnen bleiben kann.

Aus dem Verbandsgebiet

Wilm.-Mühlheim. Nach langer Zeit war es am Sonntag, den 18. Februar das erste Mal, daß eine halbwegs zufriedenstellende Anzahl von Kollegen zur Versammlung erschien. Kollege Müller als Leiter der Versammlung teilte mit, daß jetzt Kollege Pauguet den Vorsitz der Ortsgruppe übernommen hat. Es sollen laut Beschluß der Vertrauensmännerversammlung die regelmäßigen Monatsversammlungen wieder gehalten werden. Nachdem zur Zeit die Arbeit etwas nachgelassen, sei es auch den meisten Kollegen möglich, in der Versammlung zu erscheinen.

Es ist äußerst notwendig, dem Verbandsleben mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Ein einziger Blick auf die Verhältnisse zeigt, daß die Organisation nicht überflüssig ist, sondern, daß wir noch dem Kriege den Verband notwendiger haben, als je zuvor. Das beweisen zwei Fragen, nämlich die der Frauenarbeit und die der Beschäftigung von Kriegsverletzten. Fast ausnahmslos wird den Frauen für die gleiche Arbeit weniger bezahlt als den Männern. Soll die gleiche Arbeit aber wieder von einem Manne gemacht werden, wird diesem der herabgesetzte Preis geboten, weil „bisher immer soviel bezahlt wurde.“ Bezüglich der Kriegsverletzten sei es zum Mindesten sehr verdächtig, daß die Organe der Arbeitgeber immer stündlich überfließen vor Wohlwollen in der Fürsorge für dieselben. Wie das Wohlwollen praktisch aussieht, zeigt ein Fall, der sich erst Tags zuvor ereignete. Es wurde einem Kriegsverletzten von seiner alten Firma pro Stunde 30 Pfg., von einer anderen Firma 32 Pfg. geboten. Dabei ist der Kollege, der verheiratet ist, noch in der Lage gewesen, in einem anderen Betriebe pro Schicht 9 Mark zu verdienen. Die beiden angeführten Punkte zeigen uns jedenfalls, daß wir auf dem Posten sein müssen, daß wir, mehr als bisher unserer Aufmerksamkeit auf die Gewinnung neuer Mitglieder wenden müssen. Ganz besonders die Agitation unter den Frauen, die zur Zeit in einer Zahl von mehr als 4000 in der hiesigen Metallindustrie beschäftigt sind, muß nachgegangen werden. So wie bisher darf es

III. Der Mord von Sarajewo.

Jahre des Friedens verramen. Man hörte von Serbien nicht viel; hatten die Königsmörder wirklich gewonnenes Spiel? Fest saß der Schattenkönig auf gewaltigem gezimmertem Thron, Vasalle der feilen Geschöpfe — sie trugen in Wahrheit die Krone. — Wird Schuld nicht gerächt auf Erden? Weshalb schweigst du, Nemesis? Bist du der Wahrheit Hüter, dann flamme dein Banner hiß!

Schandtät gebiert nur Schandtät. Die Parole vom Serbienland hieß: „Mord“ und noch einmal erhob es die ruchlose Mörderhand. In maßlosem Größenwahne dünkt' seine Macht ihm zu klein; es wollte nicht länger nur Serbien — es wollte „Groß-Serbien“ sein! Berrat schlich. — Bäterchen Rußland, wie lustig dein Kubel rollt, Und Dolch und Gift bezahlt sich mit schönem englischen Gold! — Und der Tag kam von Sarajewo, da das herrliche Thronfolgerpaar, Habsburgs stolzer Fürstentross meuchlings hingeworbet war. Da spreist Oesterreichs Doppeladler die Krallen in grimmiger Wut: „Rache für unsre Fürsten, es fliehe der Mörder Blut Und all ihrer Henkersknechte — sonst zerhaut euch der Mar!“ Drauf freches Aufbegehren der Serben: „Uns schlägt der Zar!“ — So ward der Weltbrand entzündet durch ruchlose Mörderhand, So ward in stiebliche Länder getragen Schwietracht und Brand. — Nemesis, immer noch schweigst du, läßt alles dieses geschehn? — Geduld! Der Gang der Geschichte kann nicht immer im Sturmschritt gehn.

IV. Nemesis. Da schloß der gerechten Sache von Deutschland und Oesterreich sich an. Das tapfere Heer der Bulgaren — sie standen auf wie ein Mann,

Schwachvollen Frieden zu rächen, den Serbien ihnen aufzwang — Unaufhaltbar schritt die Bergeltung nun ihren ehernen Gang — Selbst tragend Naturgewalten Deutschland sich Brücken schlug. Ueber die Donauflutten — des Moravata's Echo trug Das Dröhnen der Feldhaubitzen an starre Felsenwand, Feinlicher Mörser Brüllen wie den Tod durch das Land. Von Griechenland treulos verlassen, auf das es gehofft zumeist, Mit dem Mut der Bergweilung kämpfend, doch schließlich eingekreist, Schrie Serbien Mut und Empörung aus Todesnot in die Welt: „Wir verbluten, wir verbluten — schändt Armeen, Lagerung, Geld! Alban, Rußland, Süßel! Wir haben euch ja vertraut!“ Doch ihr Rostschrei traf taube Ohren — ihr Hoffen war sandgebaut. Thron und Krone zerkschlagen. Auf hundert Schlachtfeldern tot Serbiens Söhne. — In „Dragas Garten“ sprechen die Blumen so rot — Das Heer versprengt, vernichtet, König Peter gestoh'n — Der schied vom sicheren Orte, Frankreichs Hauptstadt, voller Hohn Ein Stücken voll Erde dem Baren, einen Brief, barissenen heißt: „Das Letzte, was blieb von Serbien, schick ich Eurer Majestät!“ Soll nicht mein Land verlassen, ein alter gebrochener Mann. Wir bieten dem Bierverwand Treue — was hat man für uns getan? In Treue sind wir verblutet, und was war Euer Dank?“ Englands Völkerscharen verschlängten die Leichname vom serbischen Heer, Von der Karte gestrichen ist Serbien — das Land, es ist nicht mehr! Mit Blut geht deine Geschichte, Serbien! Dein Leben trau! Da' Blut all deiner Söhne — Dein geschwundenes Banner laut! So der Lohn den Königsmördern — das ist gerechtes Gericht! Aug' um Auge rächt man Blutschuld — der Stroh nicht gehen sie nicht.

Ein Klumpen? Ein vielgeschändeter Leichnam des Böbels Raub! Von Schäffern, Dolchstichen zerstückelt, zur Unkenntlichkeit zerlegt — Es ist — es ist — der König — Die Menge weicht — Schweigend — entsezt. Und dann noch einmal das Gleiche: Ein Leichnam zur Erde sätzt hin — Ist das die vielgeschmähte, die schöne Draga Maschin? Dieser blutige Felsen, wie von wilden Bestien zerfleischt? „Das ist Mordmord“, flüstert es leise — „der blutige Sühne heißt.“ Doch als erschienen die Mörder im blutbespritzten Gewand, Da packt die Menge ein Grausen, es erhebt sich keine Hand. Und mit tonweißen Gesichtern und mit schlotternden Knie'n Gehen sie schweigend nach Hause und nehmen das Furchtbare hin. — Das war die Belgrader Blutnacht — Also ihr Antlitz verhallt, Nemesis, schweigst du? Wann wird hier ein Schicksal erfüllt?

II

Die Thronbesteigung.

Und die Mörder, sie wurden enthauptet? Das ist wohl gerechtes Gericht! Wer der Herrscher geheiligtes Leben antastet, den schont man nicht! Der müßte zehnfachen Todes sterben, und viel zu gut wäre noch der Galgen für dessen verruchtes Blut. — Und die Mörder? Die Königsmörder? Am Krönungstag standen sie da, Frecherhohen Hauptes und brüllten lärmend: Hurra! Und der Obermörder Peter verlieh ihnen Orden und Rang. Statt daß er sie sich knüpfen an den ersten besten Strang; Dem gedungene Mörder zu strafen, birgt große Gefahr, Gemeinjamer Wirtschuld kettet — doch krännten sie dir nicht ein Haar, Wenn du sie gefügig und willig mit Geld und Ehren erhallt. Und dich, „Bon Gottes Gnaden“ an ihre Seite stellt! Und das Unerhörte geschah nun: Der Mörder zum König gekrönt! Und die Erde erbehte vor Mut nicht, den König hat keiner verhöhnt, Und das Heer schwur dem Fürsten Treue; ihm und dem „edlen“ Sohn. Also bestieg König Peter seinen blutbesudelten Thron. Nemesis, schweigst du?

\*) Ein serbisches Volkslied sagt von der roten Blume im „Dragas Garten“.



nicht weitergehen, wenn wir uns nicht vor den heimkehrenden Kriegern schämen wollen.

Als Referent war Kollege Wernerus erschienen. Vor mancher habe bei Ausbruch des Krieges die Stellungnahme Englands nicht verstanden. Viele konnten nicht begreifen, wie das als so freitwillig gepriesene England Schuller an Schuller mit dem bespöttlichen Rufstand zur Verteidigung der serbischen Königsmörder gegen Deutschland zu Felde ziehen könne. Der Gewerkschaftler aber, der die Verhältnisse auf dem Weltmarkt einigermassen verfolgt habe, wußte, daß die Haltung Englands durch wirtschaftliche Gründe diktiert sei. Deutschland hatte in jahrzehntelanger, fleißiger und ausdauernder Arbeit England auf dem Weltmarkt zurückgedrängt und sich dadurch den Reiz Englands zugezogen. Verschiedene Fäden wurden gesponnen, um den lästigen Konkurrenten los zu werden, jedoch ohne Erfolg. Die spätere Einkreisung und der Weltkrieg waren das Resultat dieser, vom Reiche veranlaßten Bestrebungen. Wenn es Deutschland möglicherweise war, das ältere Industrieland England zu überholen, so lag es auch an der Intelligenz der deutschen Arbeiterschaft. Diese wußte schon immer, daß geistige Ausbildung die rohe Kraft nicht nur ersetzt, sondern noch an Wirksamkeit übertrifft. Sie hat sich deshalb auch Organisationen geschaffen, welche die Aufgabe haben, die Rechte der Arbeiter nach allen Seiten hin zu vertreten. Dies war manchmal keine leichte Aufgabe und erforderte die Zusammenfassung aller Kräfte. Die Kriegsverhältnisse haben leider eine große Zahl von Mitgliedern in der Lebensmittellieferung und im Erwerbsleben gezeitigt, welche unter allen Umständen halbtags beschäftigt werden müssen. Dies erfordert die Aufbietung des ganzen Widerstandes, wenn wir als Arbeiter nicht den Kürzeren ziehen wollen. Wenn heute wieder der ältere Arbeiter zu Ehren gekommen ist, muß dafür gesorgt werden, daß dies auch in Zukunft so bleibt. Die Arbeitgeber denken sich die Sache jedenfalls anders; das beweist die beabsichtigte Gründung des neuen Arbeitsnachweises. Für uns gilt es, ungeachtet aller Gegenströmungen festzuhalten an unsere christlichen Gewerkschaften, vor allem an unsere christlichen Metallarbeiterverband! Auf Anregung des Vorsitzenden, Kollege Bauquet, wurde noch beschloffen, jeden zweiten Sonntag im Monat eine Versammlung abzuhalten. An den Kollegen liegt es nun, den Anregungen zu folgen, künftig vollzählig in den Versammlungen zu erscheinen und durch eifrige Mitarbeit die Ortsgruppe Mülheim zu heben! Kein Kollege darf fehlen, damit wir nach dem Kriege gestärkt daheim, um den Kampf für die Arbeiterrechte mit Erfolg führen zu können!

Wannheim. (Schluß.) Zur Bewahrung von Feuerungsanlagen war unser Verband im Allgemeinen sowohl, wie im besonderen in Mannheim, nicht untätig. Durch schriftliche Eingaben und mündliche Verhandlungen mit dem Verband der Metallindustriellen trat er für die Gewährung solcher Zulagen ein. In der Tagespresse wurden in geeigneten Artikeln diese Bestrebungen beantwortet. Wenn auch nicht alle Einzelwünsche der Kollegen befriedigt wurden, so müssen wir uns doch vor Augen führen; daß auch in Friedenszeiten der Einzelarbeiter zur Verbesserung seiner Lage nichts Ausschlaggebendes erreichen kann. Die große Masse der Erträge auf dem Gebiete der Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind solche, die direkt oder indirekt, durch den Druck der Organisationen erzwungen werden müssen. Das gilt noch vielmehr für die Kriegszeit, in der die Unternehmer mit dem Ueberangebot weiblicher Arbeitskräfte in allen möglichen Bereichen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu brechen in der Lage sind. Um so schwerer ist es zu verstehen, daß die größte Mehrzahl der Metallarbeiter die Notwendigkeit der Organisation, nicht als notwendig erkannt.

Auch von unseren Kollegen haben die meisten auf dem Gebiete der Reuegeninnigkeit von Mitgliedern gar nichts geseht. Wäre das Gegenteil gewesen, müßte die Entwicklung unserer Ortsgruppe auch in der Kriegszeit eine bessere sein, als festzustellen ist. Hätten alle Mitglieder auch mehr als bisher die schon angeführte zwar stille, aber erfolgreiche Arbeit unserer Organisation beachtet und mit ihr gearbeitet, hätte der Erfolg nicht ausbleiben können. Hoffentlich wird es im dritten Kriegsjahre in dieser Beziehung besser. Am Schlusse des Vorjahres waren 329 Mitglieder vorhanden. Aufgenommen wurden 30, aus der Jugendklasse in die Vollklasse übergetreten 26, aus anderen Verbänden übergetreten sind 5, vom Militär zurück kamen 9, zugereist sind 62 Mitglieder. Ausgetreten sind: ausgeschieden sind 75, abgereist 22 und zum Militär eingezogen 145 Mitglieder, wonach am Schlusse des Berichtsjahres ein Mitgliederbestand von 253 verblieb. An Beitragsmarken wurden insgesamt 13 213 Wochenbeitragsmarken mit einem Durchschnittsbeitrag von 45 Mark pro Mitglied verkauft. Wenn auch der Durchschnittsbeitrag nicht gerade als außerordentlich schlecht bezeichnet werden kann, so steht doch fest, daß bei einigermaßen mehr Mitarbeit der Mitglieder und größerem Interesse an der Organisation nicht ein solches Mitgliederbestandesverhältnis auch der Beitrag einer besseren Durchschnitt hätte erreichen können. An uns allen und in unserem armen Interesse liegt es, im laufenden Jahre hier durch intensiver Mitarbeit und Anteilnahme an dem Leben der Organisation Handel zu schaffen. Nur dadurch bleiben wir eine feste Leistungsjahre Organisation, welche den Zukunftsaufgaben, die uns zu lösen haben und auch dem Kriege noch bevorstehen, gewachsen bleiben. In diesem Sinne war auch der Appell des Berichtleiters an die Mitglieder gegeben, welchen er am Schlusse der Versammlung an sie richtete. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt und ist zu hoffen, daß die Mitglieder damit zum Ausdruck bringen wollten, daß sie mit größter Aufmerksamkeit im neuen Jahr mit dem Vorstand an der Erhaltung unseres Verbandes und der Ortsverwaltung Mannheim mitarbeiten wollen. Diesen Willen in die Tat umzusetzen und in allen Organisationsarbeiten erhöhte Tätigkeit, vor allem aber in der Bericht- und Organisationsarbeit, zu entfalten, sollte Ehrenaufgabe eines jeden Kollegen sein.

Olligs. Dem Beschlusse der am 5. Februar zu Solingen stattgefundenen Konferenz der Funktionäre der Verwaltungsjahre Solingen zufolge fand am Sonntag, den 20. Februar hierzuland im Lokale eine Mitgliederversammlung statt, die in Anbetracht der Kriegsvoraussetzungen auf unser Organisationsleben gut besetzt war. Auch waren mehrere Frauen unserer Mitglieder zur Versammlung erschienen. Berichtleiter Kollege Schmitz-Köln, behandelte in längerer Ausführungen die Geschäftsverhältnisse, die sich im Laufe des Krieges auf dem Gebiete des inneren und äußeren Organisationslebens im Solinger Gebiet herausgebildet haben und begründete den Beschluß der Vertrauensmännerkonferenz vom 5. Februar, wonach der Lokalvorsitz in der Solinger Verwaltungsjahre am 10. März die Woche erhebt werden soll und das Ergebnis dieser Erhebung in der Kriegszeit vornehmlich zu Zweckzwecken verwendet werden sollte. Die Ausprüche gelaute sich zu einem schiefen Meinungsstandpunkt und vertrat sichgeheiß zu werden, daß sämtliche Vertrauensmänner den Beschluß der Vertrauensmänner vom 5. Februar gut heißen und beabsichtigen ohne weiteres als gegebene Tatsache hinzunehmen. Es kam einhellig zum Ausdruck, daß die Kollegen der Ortsgruppe Olligs in Bezug auf Olyerwilligkeit unter keinen Umständen zurück-

stehen wollten. Bei der Erörterung der agitatorischen Ergebnisse in letzter Zeit äußerten sich die Kollegen übereinstimmend dahingehend, daß alle Mittel versucht und alle Hebel in Bewegung gesetzt werden sollten, um größere agitatorische Erfolge zu erzielen. Es freudlicherweise war bereits ein Kollege in der Lage, 2 Neuaufnahmen vorzulegen und gibt der Verlauf der Versammlung Grund zu der berechtigten Hoffnung, daß das gewerkschaftliche Leben neu aufblühen und erstarken wird zum Segen der gesamten Kollegenschaft.

Die Wahl des Ortsgruppenvorstandes ergab, daß einstimmig gewählt wurden: Die Kollegen Jresen als 1. Straußfeld als 2. Vorsitzender, Maßen als Schriftführer, Will und Süß als Beisitzer. Namens des neugewählten Vorstandes gab Kollege Jresen das Versprechen, daß der Vorstand mit Pflichttreue und Hingabe seiner Aufgabe gerecht zu werden versuche und forderte die Mitglieder zu tatkräftiger Unterstützung der Vorstandschaft auf. Die überaus anregend verlaufene Versammlung, die zu den besten Hoffnungen berechtigt, wurde vom neugewählten Vorsitzenden mit einem Hoch auf den christlichen Metallarbeiterverband geschlossen.

Kollegen der Hohlstelle Ohligs! Haltet als rechte deutsche Männer das Versprechen vom 20. Februar hoch und erlahmt nie in der Mitarbeit für unsere Organisation. Werbet unermüdblich für den Verband und trachtet alle, ein jeder in seinem Wirkungskreis, baldigst mehrere Neuaufnahmen zur Anmeldung zu bringen.

\* Rhode-Sondern. Der Verlauf unserer Generalversammlung bedeutete erneute gewaltige Erfolge, sowie die Notwendigkeit unseres Verbandes während der Kriegszeit. Aus den vom Vorsitzenden und vom Kollegen Mauer-Siegen erstellten Jahresberichten sei folgendes erwähnt: Die Kasseneinnahme war in einigen Quartalen sehr schwankend und betrug insgesamt 1090,80 Mark, gegenüber 1756,40 Mark im Vorjahre. Für die Kriegsjahresperiode kamen nur 13,50 Mark ein. An Unterstützungen und sonstigen Aufwendungen wurden 278,35 Mark verausgabt. Die Zahl der Neuaufnahmen betrug in 7 Monaten 29. Wäre die volle Zeit zur Agitation ausgenutzt worden und hätten sich mehr Kollegen daran beteiligt, würde das Ergebnis ein besseres sein. In 16 Versammlungen und Sitzungen hielten Verbandsbeamte sehr wichtige aufklärende Vorträge und gaben dankbare Anregungen. Ferner wurden einige Reichstagskandidaten eingeleitet, in welchen die Unterstützungen der Kriegsfamilien nachgeprüft und eine Aufbesserung mit Erfolg angeregt wurde. Die Abhaltung von weiteren Versammlungen und Sitzungen auch ohne den Verbandsbeamten ist zur ordnungsmäßigen Regelung der Verbandsgeschäfte für die Zukunft unbedingt erforderlich. Ueber die sonstige Kriegsarbeit des Verbandes für unsere Gemeinde, ist an dieser Stelle wiederholt berichtet worden. Desgleichen war auch der weitere Rechtschutz an die Mitglieder und deren Familien ebenso umfangreich als auch erfolgreich. Auch unsere besonderen, wie die allgemeinen Bestrebungen der Metallarbeiterorganisation eine Verdiensterhöhung für die Metallarbeiter zu erlangen, waren immerhin von gutem Erfolg begleitet. Das Hundische Walzwerk setzte auf die Eingabe vom 1. Juni die Lohnsätze der Walzmeister von 50 auf 75 Pf. herauf. Die übrigen Walzmeister erhielten einen entsprechenden prozentualen Lohnzusch. Die Verdiensterhöhung war also nicht gleichmäßig. Den Tagelohnarbeitern war nichts mehr gegeben worden. Eine weitere Eingabe vom 13. August forderte deshalb von der Firma die Gewährung allgemeiner und gleichmäßiger Verdiensterhöhungen. Desgleichen wurde gefordert eine 100 prozentige Erhöhung der sog. Hauswirtschaftslöhne. Letztere betrug seither für Walzmeister 3 Mark und für die übrigen Walzmeister 2 Mark. Als am 1. September die Absendung einer nochmaligen Eingabe an die Firma notwendig geworden war, entsprach dieselbe den Wünschen der Arbeiter insofern, daß 1. den niedrig entlohnenden Walzwerkarbeitern eine weitere Verdiensterhöhung gewährt wurde, 2. die Hauswirtschaftslöhne wurden um 50 Prozent erhöht und 3. erhielten auch die Tagelohnarbeiter eine Verdiensterhöhung von 25 Pf. pro Schicht. Infrage kommen insgesamt 55 Arbeiter. Während die Firma Hundt den berechtigten Wünschen der Arbeiter Rechnung trug, konnte sich das Bonzelsche Walzwerk nur schwer dazu aufschwingen. In Kriegsbeginn ließ diese Firma von allen Werken des Reiches Dpce ihre Arbeiter am längsten sitzen und die Folgen der Mobilisation durch niedrige Löhne gemessen. Als im Frühjahr des Berichtsjahres die erste Bewegung der Metallarbeiterorganisationen um Verdiensterhöhung einsetzte, nahm die Firma wohl eine 10 prozentige Lohnaufbesserung für die infrage kommenden 57 Arbeiter vor, trotzdem blieben die Löhne unbefriedigend. Die weiteren Eingaben der Organisationen vom 1. Juni und vom 1. September berücksichtigte die Firma nicht. Unser Verband richtete deshalb am 12. November ein besonderes Schreiben an die Firma, in welchem unter Bezugnahme der Löhne von anderen gleichartigen Betrieben sowie auf die gesteigerten Marktpreise um eine Aufbesserung der Arbeiterverhältnisse gebeten wurde. Desgleichen wurde gebeten, die Möglichkeit einer Produktionssteigerung, durch eine ordnungsmäßige Behandlung der Antreibkraft des Werkes zu schaffen. Am 3. Dezember wurde die Firma erneut dazu ermahnt und auf die vorliegenden Lebensstände des näheren hingewiesen. Die Spannung der Löhne gegenüber anderen Werken betrage 1-2 Mark pro Tag. Des weiteren wurde nochmals um Verhandlungen gebeten. Als darauf die Firma zu verfahren gab, daß sie bereit sei, mit den Arbeitern direkt zu verhandeln, beschloß Mitte Dezember eine Betriebsversammlung, nochmals eine Eingabe an die Firma zu richten, die alle Arbeiter unterschrieben und welche dazu von einer Arbeitskommission zwei weitere Verhandlungen überreicht werden sollte. Da die Betriebsversammlung jedoch nur halb besetzt war, folgte dieser Schuld die Säure auf dem Fuße, indem sich die Arbeiter nicht zu einziger versammelten. Eine erneute Betriebsversammlung beschloßte darauf eine gewählte Kommission, die Forderungen der Firma unablässig vorzubringen. Die darauf stattgefundenen Verhandlungen führten zu dem Ergebnis, daß die Zahl der hergestellten Metallteile zur Erlangung der Prämien herabgesetzt wurde. Zwischen hatten jedoch die Verhältnisse im Betriebe einen weiteren nachhaltigen Grad angenommen, der nicht nur die Arbeiter, wie auch die Firma schädigte, sondern der auch bei der gewaltigen Bedienung der Feinblechfabrik zu Herzerstörungszuständen unvermeidlich ist. So vermag die Antreibkraft des Betriebes des Defizit. Mit den höchsten Kohlen konnte kein Dampf gehalten werden. Die Kammer des Dampfzuges wurde besetzt. Die Wasserkraftsleistung wurde für sonstige Zwecke „eingespart“. Wenn die große Menge an im Betrieb war, hätte die Heizung vielfach das Nachsehen. Der Dampf an Schmelzöfen, behandelte das Feinblech der Lage, daß am letzten Ende gepumpt wurde. Durch das Aussetzen der Arbeit wurden die Folgen fast, wodurch dem Fortgang der Produktion eine weitere Drossel angelegt wurde. Bei allem guten Willen der Arbeiter war also eine weitere Steigerung der Produktion und somit die Erlangung der Prämien nicht zu erwarten. Bezugnehmend auf diese Verhältnisse richtete der Verband daran am 4. Februar dieses Jahres eine nochmalige wohlgegründete Eingabe an die Firma, in welcher erneut am Abhalten dieser nachhaltigen Gespräche aber am eine andere wichtige Verbesserung der Löhne ermahnt wurde. Folgendes ist noch anzuführen, daß am 25. Februar Verhandlungen mit der Firma und weiteren Verhandlungen zustande kamen, indem die

Firma bekundete, den Beschwerden sei Rechnung getragen und sei in der letzten Woche auch eine Steigerung der Produktion erzielt worden, welcher ein besserer Verdienst folgen würde. Inwiefern dieses zutrifft, wird die Zukunft lehren. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß auch manche Arbeiter durch ihre Fleißigkeit und mangelnde Einsicht mit dazu beigetragen haben, daß solche Zustände eintreten konnten, und daß erst durch eine lange Reihe von brieflichen und mündlichen Verhandlungen die Betriebsverhältnisse einigermassen ins Lot gebracht werden mußten. Diese Arbeiter dürfen nicht minder ein fassliches Sparhaken aus, wenn sie an den Versammlungen nicht teilnehmen, das Organ nicht lesen, und als besonders „Luge“ Leute es vorziehen, keine Beiträge an die Organisation zu zahlen. Je mehr die Arbeiter an diesen Bestrebungen sparen, je eher können die Werke mit solchen Zuständen im Erdben stehen, die doch am letzten Ende den letzten Rest von Arbeitsfreudigkeit erlösen müssen; sich selbst wie ihrer Arbeiterschaft zum Schaden und zum Verhängnis. Die Generalversammlung nahm die Berichte mit freudiger Zustimmung und mit dem Willen zum weiteren Ausbau unserer Ortsgruppe entgegen. Das Gebot in die praktische Tat umzusetzen, muß nimmere die Pflicht eines jeden Kollegen sein. Mit dem Gebotnis, heute und immerdar dem christlichen Metallarbeiterverbande die Treue zu bewahren, wurde die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

\* Ulm a. d. Donau. Nach langem Schweigen wollen auch wir wieder mal ein Lebenszeichen von uns geben, sonst könnte man meinen, die Ortsgruppe Ulm wäre eingeschlafen. Daß dem nicht so ist, beweist unsere am 19. Februar im „Herrenkeller“ abgehaltene Generalversammlung, die einen anregenden Verlauf nahm. Allerdings hätten noch mehr Kollegen anwesend sein können. Aus dem Jahres- und Kassensbericht war zu entnehmen, daß der Krieg auch auf unsere Ortsgruppe seine Einwirkungen gezeigt hat. 102 Kollegen wurden zu den Fahnen einberufen. Dies hemmte besonders die Entwicklung unserer Ortsgruppe, dann der stetige Wechsel der Vertrauensmänner, sowie durch die überlange Arbeitszeit. Umsoher müssen wir die Mitarbeit der Vertrauensmänner anerkennen, indem sie ihre freie Zeit ganz der Organisation widmeten. An Neuaufnahmen und Uebertritten aus anderen Organisationen waren 71 zu verzeichnen. In Anbetracht der bestehenden Verhältnisse ein wohl befriedigendes Resultat, doch wäre auch mehr erreicht, wenn jeder seine Pflichten ganz erfüllt hätte. Kollegen! Der Ernst der Zeit erfordert von uns ganze Arbeit und wenn über 100 von unserer Gruppe im Felde stehen und ihr Leben für uns einsetzen, dann müssen wir uns bereit machen zu zeigen, indem wir zuhause die praktische und planmäßige Gewerkschaftsarbeit nach wie vor zu fördern suchen. Der Kassensbericht zeigt für die Hauptkasse eine Gesamteinnahme von 2519,65 Mark, an die Zentrale wurden 1848,23 Mark abgeführt. An Unterstützungen wurden 290 Mark ausgezahlt, die in der Hauptsache an Sterbegelder für gefallene Kollegen und in der Weihnachtsunterstützung unserer Kriegsfrauen bestanden. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 1245,17 Mark und eine Ausgabe von 781,76 Mark. Bestand derselben am 1. Januar 1916: 463,41 Mark. Auch von unserer Lokalkasse wurden 271,58 Mark als Unterstützung für unsere Kriegsfrauen ausgegeben. Ein Antrag in Zukunft aus der Lokalkasse alle fünf Wochen 3 Mark Unterstützung an unsere Kriegsfrauen zu geben, wurde einstimmig angenommen.

Leider wurden uns im Berichtsjahre einige tüchtige Kollegen durch den Tod entzogen. Gestorben sind die Kollegen Häppler und Jaudas; den Heldentod starben die Kollegen Rechner, Fritsch, Hartmann, Wilhelm, Fath und Schaffold. Eine Sammlung, um den Kollegen im Felde wieder mal ein Liebespaket zu senden, ergab den Betrag von 21 Mark. Mögen auch die anderen Kollegen, die nicht anwesend waren, ihren Geldbeutel bei den Sammlungen ein wenig erleichtern und damit unseren im Felde stehenden Kollegen eine Freude bereiten. Kollegen von Ulm! Nun von neuem an die Arbeit. Wenn uns kein Opfer zu groß und keine Arbeit zu schwer ist, wird es auch in diesem Jahre vorwärts gehen.

### Versammlungs-Kalender

- Donnerstag, den 26. März 1916:
  - Hamborn. Abends 6 Uhr im Lokale des Herrn Dr. Mann in Schmidtthorff, Ecke Holtener- und Gartenstr.
- Freitag, den 2. April 1916:
  - St. Martrich. Nachmittags 2 1/2 Uhr bei Freundlieb am Neumarkt.
  - Oberhausen. Nachm. 6 Uhr bei Kemmerling, Döppelstr.
  - Dlpe. Nachm. 4 Uhr aus Anlaß des 10jährigen Bestehens unserer Ortsgruppe, große Versammlung mit Frauen bei Melcher. Hauptredner: redner: Bezirksleiter Kollege Schmitz-Köln.

### Briefkasten

An Verschiedene: Eine Anzahl Namen von Kollegen, die ausgezeichnet wurden oder den Heldentod gestorben sind, mußten wegen Raumangel zurückbleiben.

|  |  |
|--|--|
| <p><b>Dreher</b><br/><b>Werkzeugmacher</b><br/>oder <b>Schlosser</b><br/>in dauernde Stellung als <b>Vorarbeiter</b></p> | <p><b>Schlosser und Hilfsarbeiter</b><br/>gegen hohen Lohn sofort gesucht.<br/><b>Häppler Eisen- und Stahlwerk</b>,<br/>Döppe i. W.<br/>Abteilung Blechwalzwerk.<br/>Melbungen beim Pförtner<br/>Blechwalzwerk</p> |
|--|--|

**Tüchtige Schlosser, sowie Sicheereiarbeiter**  
für Formmaschinen gegen guten Lohn bei dauernder Beschäftigung, sofort gesucht.  
**F. Ruppertsbusch & Söhne, A.-G.**  
Gelsenkirchen-Schalker.  
Melbungen beim Pförtner unseres Werkes II an der Rothhauserstraße

Allen voraus sind die **Kiepenkerl**-Zabate  
von **Oldenkott-Rees am Rhein.**  
Überall käuflich.  
Begen ihrer außerordentlichen Bekanntheit jedes Handwerks Freund.